Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 1. April 1880. Nr. 152.

## Deutschland.

** **Berlin**, 31. März. Dem Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Artikels 4 des Münzgesetzes von 1873 zugegangen. Danach soll an Stelle des ersten Absatzes des Artikels 4 folgende Bestimmung treten: „Der Gesammtbetrag der Reichssilbermünzen soll bis auf Weiteres zwölf Mark für den Kopf der Bevölkerung des Reichs nicht übersteigen." Der nach der bisherigen Bestimmung von 10 M. für den Kopf sich ergebende Betrag von 427,110,892 M. 80 Pf. war bis gegen Ende 1878 erreicht und daher die weitere Prägung eingestellt worden. Es hat sich nun ergeben, daß dieser Betrag hinter dem Verkehrsbedürfnisse zurückbleibt. Es ist dabei zu bemerken, daß an Nickel- und Kupfermünzen, für deren Ausprägung der Maximalbetrag auf 2½ M. für den Kopf festgesetzt ist, nur 44½ Millionen Mark, sonach nur wenig über eine Mark auf den Kopf ausgeprägt sind, auch eine weitere Verstärkung der Umlaufsmenge an solchen Münzen nicht in Aussicht genommen ist. Der Gefahr einer Ueberlastung des Verkehrs mit Reichssilbermünzen wird überdies durch die unbedingte Annahmepflicht der Landeskassen und der Reichskasse genügend vorgebeugt. Nebenher würde die Annahme des Gesetzes eine erwünschte Gelegenheit bieten, zunächst den seit Einstellung der Silberverkäufe im Mai v. J. noch im Besitze des Reichs befindlichen Silberbarrenbestand von 339,000 Pfund fein mit einem Anschaffungswerthe von [illegible] M. aufzuräumen und den im Wege der [illegible] zum Bestande entsprechend verstärkten [illegible] der Reichskasse [illegible].

Ferner hat der Reichskanzler beim Bundesrath beantragt, daß der durch den Beschluß vom 3. Mai 1879 für den Umlauf der Reichskassenscheine in Abschnitten von 5 M. bestimmte Betrag von 50,000,000 M. auf 40,000,000 M. herabgesetzt werde. Das kleine Papiergeld ist im Verkehr wenig beliebt. Daß der Umlauf an Fünfmarkscheinen für das Bedürfniß des Verkehrs zu groß ist, wird auch durch die Erfahrungen der Reichsbank bestätigt, in deren Beständen sich in den letzten Monaten dauernd ein Betrag zwischen 11 und 12 Millionen M. an solchen Scheinen befunden hat.

Um die Einheitlichkeit des Staatseisenbahnamtes auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, sollen die zur Zeit noch bestehenden Verschiedenheiten in der Firmirung der unteren Dienststellen, Güter-Expeditionen u. s. w., sowie in der Bezeichnung der einzelnen Verwaltungen auf Fahrplänen, Plakaten u. s. w. nunmehr insoweit, als sie für den Zweck einer genauen Bezeichnung nicht erforderlich sind, in Wegfall kommen.

Vom 1. April ab kommen bei den deutschen Telegraphenanstalten für die bei denselben aufgegebenen, nach dem europäischen Rußland bestimmten gewöhnlichen Telegramme folgende Gebührensätze zur Erhebung: Grundtaxe von 0,40 M., Worttaxe von 0,25 M. Für die in Deutschland aufgegebenen, nach dem kaukasischen und asiatischen Rußland bestimmten Telegramme gelten die Sätze der Tarifstabellen des Londoner Reglements.

Die Eisenbahn zwischen Krossen, Regierungsbezirk Merseburg, und Eisenberg in Sachsen-Altenburg wird am 1. April eröffnet.

Nach einer Mittheilung der schweizerischen Postverwaltung besteht zur Zeit außer in den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Appenzell, Inner-Rhoden, Graubündten und St. Gallen auch in dem Kanton Thurgau kein Wechselrecht. Postaufträge mit dem Vermerk „ohne Protest" werden daher unausführbar bleiben.

Nach Uebereinkommen des preußischen Kriegsministeriums mit demjenigen von Baiern, Sachsen und Würtemberg ist die Herstellung einer einheitlichen Karte von dem Gesammtgebiete des deutschen Reichs in 1:100,000 in Kupferstich beschlossen worden. Diese Karte kommt als Generalstabskarte für das deutsche Reich vom 1. April ab in Gebrauch.

Das soeben zur Ausgabe gelangte Februarheft der „Monatshefte zur Statistik des deutschen Reiches" enthält u. A. das vorläufige Ergebniß der montanstatistischen Erhebungen im Jahre 1879. Diese Nachweisungen ergeben, was die Menge der Produktion betrifft, im Allgemeinen ein sehr beträchtliches Steigen derselben im Jahre 1879 gegen 1878. Dagegen hat der Werth der Produktion mit den gestiegenen Mengen nur in wenigen Fällen gleichen Schritt gehalten, weil die Preise der Produkte fast ausnahmslos erheblich gesunken sind. Ferner enthält das Heft einen beachtenswerthen Artikel über die Waarenausfuhr aus Deutschland nach den Vereinigten Staaten.

Bekanntlich ist dem Bundesrath der Entwurf von Vorschriften betreffend den Schutz gewerblicher Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit auf Grund des § 120 Absatz 3 der Gewerbeordnung vorgelegt worden. In einer kürzlich ergangenen Verfügung des Ministers für Handel und Gewerbe an die Oberpräsidenten wird diesen ein Exemplar dieser Vorschriften überwiesen mit dem Ersuchen, den Abdruck derselben in den öffentlichen Blättern zu veranlassen, durch welche sie am sichersten zur Kenntniß der industriellen Kreise in den Provinzen kommen. Auch soll hierbei bekannt gemacht werden, daß der Bundesrath beschlossen hat, diesen Entwurf durch eine Kommission von Sachverständigen prüfen zu lassen, ehe über die Einführung Entscheidung getroffen wird.

Mittelst Verfügung vom 18. März hat der Minister des Innern dem schlesischen Verein für Pferdezucht und Pferderennen die Erlaubniß ertheilt, im November d. J. eine öffentliche Verloosung von Pferden, Wagen, Fahr- und Reitutensilien zu veranstalten und die betreffenden Loose im ganzen Bereich der Monarchie abzusetzen.

**Berlin**, 1. April. Der Reichskanzler Fürst Bismarck tritt am heutigen Tage in sein 66. Lebensjahr. In aufopfernder Hingebung läßt unser großer Staatsmann nicht durch der Jahre natürliche Last, nicht durch die nach beinahe zwei Dezennien so großartiger, so unerbittlich aufreibender geistiger Kämpfe und Thaten hervorgerufene unvermeidliche Ermüdung sich abhalten, dem Wunsche seines Kaisers getreu und gehorsam am Steuerruder des deutschen Reiches auszuharren. Dankbar empfindet mit seinem Kaiser die übergroße Mehrheit des deutschen Volkes diese dauernde Kundgebung der höchsten Loyalität und des reinsten Patriotismus, und dringender als je wird gerade nach den Erfahrungen der letzten Jahre in allen deutschen Landen der Wunsch gehegt werden, daß dem Monarchen dieser treue, in Rath und That so ruhmreich bewährte Rathgeber, dem Vaterlande diese seltene Fülle von Weisheit und Thatkraft noch lange Jahre erhalten bleibe.

— Die „Post" konstatirt in einem, der Bedeutung des Tages gewidmeten Artikel, daß der Reichskanzler die moralische Macht seiner Stellung niemals bis zu dem Grade gesteigert sah, wie in diesem Augenblik.

Als vor zwei Jahren Europa dem deutschen Kanzler das Präsidium des Kongresses aufdrang, gegen das er sich lebhaft gesträubt hatte, als der Fürst in demselben Jahre gegen die Ansichten Vieler das Sozialistengesetz durchsetzte und dieses sich sogleich zu einer aller Welt fühlbaren Wohlthat gestaltete, als der Fürst in demselben Jahre das im Geruch unzerbrechlicher Konsequenz stehende Papstthum die ersten Schritte der Nachgiebigkeit unternehmen sah, als der Fürst im folgenden, unserm letzt vergangenen Jahre, wiederum gegen die Ansicht Vieler die Zollreform durchsetzte und diese Maßregel statt von der prophezeiten Steigerung der wirthschaftlichen Noth sofort von dem Beginn einer bis jetzt zunehmenden Besserung begleitet wurde, als endlich der Fürst im vorigen Jahre das Bündniß mit Oesterreich — gleichviel in welcher Form — abschloß, dem deutschen Reiche dadurch die natürlichste und wirksamste Anlehnung sicherte, als er gleichzeitig das von dem deutschen Instinkt lange als ein Druck empfundene, weil auf ungleichen Leistungen beruhende Verhältniß zu Rußland auf einen gerechtfertigten Anlaß mit selbstgewisser Energie löste — da haben alle diese Handlungen und Wirkungen bewußter weitblickender Staatskunst, die sich nach allen vorangegangenen Thaten auf den Raum eines Jahres und wenig darüber zusammen drängten, erst den weitesten Kreisen des deutschen Volkes zum Bewußtsein gebracht, wer der Mann ist, der seine Geschäfte leitet.

## Ausland.

**Paris**, 30. März. Die konservativen und ultramontanen Blätter erklären auf's Feierlichste, daß die gesammte katholische Kirche Frankreichs den Kampf aufnehmen und daß keine einzige der nicht autorisirten Kongregationen sich den Dekreten der Regierung fügen würde, indem sie die vorgeschriebene Autorisation nachsuche. Letzteres ist aber nach anderen Informationen zum mindesten zweifelhaft. Heute werden zwar wie stets bei wichtigen Ereignissen die Journale massenhaft gekauft, von irgend einer Agitation in Folge der Dekrete ist jedoch bis jetzt nichts zu bemerken. Der Minister des Innern Lepere richtete ein Cirkular an die Präfekten, worin er dieselben anweist, in der bevorstehenden Session der Generalräthe nicht zu dulden, daß dieselben die gegen die Jesuiten erlassenen Dekrete zum Gegenstande ihrer Berathungen machen.

**Paris**, 31. März. Die Sprache der ultramontanen und legitimistischen Blätter ist von einer Heftigkeit und Leidenschaftlichkeit sondergleichen. Der „Univers" erklärt, alle Katholiken würden jetzt gegen die Republik Front machen und die Regierung werde sich die Folgen selbst zuzuschreiben haben. Der „Monde" nennt das Verfahren der Regierung eine Räuberpolitik, gegen welche sich das ganze katholische Frankreich zum Widerstande erheben werde. Die legitimistische „Civilisation" bringt an der Spitze ihres Blattes einen Artikel, betitelt „Der Staatsstreich", worin die Minister die „dummen Tyrannen" genannt werden und von ihnen gesagt wird, daß sie Cynismus mit Heuchelei vereinigen. Der Artikel schließt also: Von heute an unversöhnlicher Krieg zwischen den Katholiken und den Anführern, die uns regieren. Die Pflicht unseres Königs wird mehr als jemals unabweislich. Dreißig Millionen Franzosen werden in ihrem Gewissen und in ihrer Freiheit geknechtet. Sire, befreien Sie uns schleunigst."

**London**, 30. März. Vivat sequens! Das Parlament vom Jahre 1874 ist todt. Vor einigen Tagen wurde dasselbe — aber nicht feierlich — bestattet. Denn nur sehr wenige Mitglieder hatten sich im Westminster-Palaste eingefunden, um der Verlesung des Todesurtheils beizuwohnen; von den 650 Mitgliedern waren kaum — 25 erschienen. Die Anderen hatten schon alle Hände voll im ganzen Lande zu thun, um ihre Sitze sich zu sichern.

Die verschiedenen Journale haben, natürlich von ihrem Parteistandpunkte, die Nekrologe des verblichenen Parlaments gebracht. Am gerechtesten drückte sich die „Times" aus. Man kann eben an ein Parlament, welches unter solchen gewaltigen europäischen Konvulsionen tagte, wie das letzte, nicht dieselben Anforderungen stellen, wie an ein Parlament, das in einer Zeit sitzt, da England und dessen Interessen im Auslande gar nicht gefährdet sind. Natürlich sieht ein auswärtiger Beobachter unparteiischer die Lage der Dinge und Parteien an, und es kann nicht geleugnet werden, daß, abgesehen von allen Parteirücksichten, England im europäischen Areopag und Staatensystem anders dasteht, als zwischen 1871 und 1873.

Die Angriffe Gladstone's gegen Oesterreich dauern noch immer fort; doch zeigte der große Feind der habsburgischen Monarchie etwas zu deutlich, woher denn sein Zorn gegen Oesterreich herstamme. Nicht so sehr Sympathie mit Italien, Belgien 2c., gegen welche sich Oesterreich in früheren Zeiten so sehr versündigt, sondern Oesterreichs jetziges Verhalten auf der Balkan-Halbinsel, seine ihm vom Berliner Kongreß anvertraute Mission daselbst erregen den Haß des ehemaligen Ministers, der russischer ist als die Russen.

Daß dem so ist, beweist das russische Organ der „Nord" in Brüssel, der Gladstone's Angriffe gegen Beaconsfield denn doch zu stark findet. Der Wahlkampf tobt im ganzen Lande täglich mit stärkerer Wuth; in Irland spielt sich Parnell auf den Diktator hinaus und empfiehlt nur die Kandidaten für Sitze im Unterhause, welche sich seinen Befehlen ganz fügen wollen. Noch selten in der Geschichte Englands betheiligten sich die Minister so häufig an dem Wahlkampfe wie jetzt. Die Mitglieder des Kabinets halten täglich Reden, und zwar an verschiedenen Orten. Natürlich kann sich aber kein Sterblicher mit der Fruchtbarkeit Gladstone's im Sprechen auch nur entfernt messen. Ihm ist eine Rede halten" ebenso leicht und natürlich, wie anderen Leuten das Athmen.

Gerüchtweise verlautet, Lord Beaconsfield werde jedenfalls nach dieser Session vom Amte zurücktreten und, wenn die Konservativen im Amte bleiben, Lord Salisbury als Nachfolger erhalten. Lord Lytton sollte einen Sitz im Kabinet erhalten, und Sir Henry Layard als Vizekönig nach Indien gehen. Herr Drummond Wolff würde dann Gesandter in Konstantinopel. Niemand dürfte wohl die Nachricht von der Auflösung des Parlaments mit größerer Befriedigung vernommen haben, als Mr. Grissel, der wegen Verletzung der Privilegien des Parlaments im Gefängnisse von Newgate saß. Derselbe wurde sofort nach Verlesung der Thronrede aus der Haft entlassen.

Inzwischen zeigt ein Strohhalm oft, wie der Wind bläst, und aus scheinbar kleinen, unbedeutenden Umständen ist der Verständige oft in der Lage, einen Schluß auf die allgemeine Lage der Dinge zu ziehen. In der Nummer des jüngsten „Punch" erscheint auf dem großen Hauptbilde der Woche John Bull als Herkules auf dem Scheidewege. Auf der einen Seite winkt ihm Gladstone mit dem Wegweiser Peace and prosperity, d. h. Friede und Wohlstand, auf der andern Lord Beaconsfield mit dem Wahlspruche Friede und Reichspolitik (Peace and empire). Zudem erscheint die Gestalt Gladstone's viel ernsthafter, würdiger, als die Beaconsfields, welcher mehr in seiner Gestalt einem Charlatan ähnelt. Nun läßt sich nicht bezweifeln, daß der gewöhnliche John Bull gewiß lieber einem Manne seine Stimme geben würde, der ihm Wohlstand, d. h. reichliches Rostbeef und Bier verspricht, als der ihm eine wenn auch noch so glänzende Reichspolitik entgegenhält. Das Hemd ist dem Körper näher als der Rock, in England so gut wie in allen anderen Ländern, und wenn das Volk die Wahl hat zwischen Bier und Ruhm (nicht Rum), so wird es gewiß das erstere vorziehen. Gaben sie doch sogar in Frankreich schon die Glorie vorläufig daran, und begnügen sich mit materiellem Vortheile, um wie viel mehr thut dies der nüchterne Engländer.

Daß auch die „Times" in einem ihrer letzten Leitartikel eine merkwürdige Aenderung in ihrer bisherigen Sprache zeigt, telegraphirte ich Ihnen bereits. Das große Blatt rühmt sich und thut dies auch gegenüber Disraeli, es fühle den Puls des Landes genauer und sei über die Stimmung desselben besser unterrichtet als das Kabinet. In dem genannten Leitartikel erklärt nun die „Times", die Mehrheit des Kabinets im Unterhause werde jedenfalls herabgemindert sein, ja, das große Blatt bespricht schon die Möglichkeit, was denn die Politik der Liberalen sein müßte, wenn sie wieder zu Amt und Würde gelangen sollten. Ein praktisches Blatt wie die „Times" ergeht sich aber nicht in blos akademischen Erörterungen über eine so praktische Frage wie die Parlamentswahlen; der Artikel zeigt, daß irgend eine Wendung, vielleicht nur eine augenblickliche, in der Stimmung des Landes stattgefunden hat; dieselbe kann wieder, noch vor der Wahl umschlagen, allein etwas haben die Liberalen jedenfalls im ganzen Lande gewonnen, das scheint außer Zweifel zu stehen. Die Ursache dieses momentanen Umschwungs liegt vielleicht in der allzu heftigen Theilnahme der englischen Minister an der Polemik gegen Gladstone wegen seiner Aeußerungen bezüglich des Kaisers von Oesterreich. Daß dieser, wenn auch fälschlich, beschuldigt wurde, sich in die inneren Angelegenheiten Englands bei einer Wahl zu mischen, nützt eben Gladstone bei der Eifersucht seiner Landsleute gegen jede fremde Einmischung in englische Wahlangelegenheiten.

Denn nach dem gewöhnlichen Sprichworte denken die Engländer trotz der offiziellen Ableugnung Sir Henry Elliott's „Spahn d'ran" oder in besserer Sprache, es muß doch etwas an der Sache sein; und da nützen dann alle Reden der Minister nichts, im Gegentheile sie machen die Sache nur noch ärger. Doch geht diese Aufwallung vielleicht vorüber, und da bis zu den Wahlen noch acht oder vierzehn Tage sind, so kann bis dahin ein anderer Schlachtruf wieder zu Gunsten des Kabinets gefunden werden.

**London**, 30. März. Die wilden Scenen bei den Wahlversammlungen mehren sich und der an die ruhige Diskussion seiner Bezirksvereine gewöhnte Deutsche glaubt sich in die Zeit der sozialdemokratischen Tölkiaden versetzt, wenn er in den englischen Wahlberichten liest, daß hier ein konservativer Redner nur mit genauer Noth thätlichen Insulten entgangen, dort ein liberaler Kandidat sich nur durch die schleunige Flucht der Bekanntschaft konservativer Fäuste hat entziehen können. Auch dem wilden irischen Agitator Parnell, der erst vor wenigen Tagen aus Amerika zurückkehrte, ist es nicht besser ergangen, als er in Enniscorthy ein Volksmeeting abhalten wollte. Nur mit Hülfe der Polizei und einiger Komiteemitglieder wurde er den schwieligen

Fäusten der Menge entrissen; seine Versuche, zu Worte zu kommen, wurden durch das Geschrei der Menge übertönt, welche unaufhörlich rief: Nieder mit Parnell, wir wollen keinen Diktator! Besonders bemerkt wurde der hervorragende Antheil, den die römisch-katholische Geistlichkeit an der Demonstration gegen Parnall nahm. Sechs Geistliche begleiteten das Parlamentsmitglied O'Clery auf die Platform; Pater Murphy stellte denselben als einen Mann hin, der sich nie mit kommunistischen Ideen und sozialistischen Lehren abgegeben habe. Diese und andere Bemerkungen wurden mit ungeheuerem Jubel aufgenommen, O'Clery wurde stürmisch begrüßt, allein seine Bitte, Mr. Parnell Gehör zu schenken, von der Menge zurückgewiesen. Letzterer wurde unter der Begleitung von Konstablern nach der Eisenbahnstation zurückgebracht; die dem Zuge sich anschließende Menge beschimpfte Parnell auf jegliche Weise. Während des Kampfes auf der Platform wurden ihm die Kleider vom Leibe gerissen und sein Hut eingeschl..gen; von den faulen Eiern, welche nach ihm geworfen wurden, traf ihn eines am Bart. Ein Stockstreich wurde von einigen Personen auf der Platform parirt. Gestern sollte Mr. Parnell in Kildare sprechen; man sieht seinen Aeußerungen mit großer Spannung entgegen. Die Affaire hat unter den Anhängern Parnell's große Bestürzung hervorgerufen und allgemein ein um so größeres Erstaunen, als der Agitator vor seiner Abreise nach Amerika in Enniscorthy einen begeisterten Empfang gefunden hatte, während O'Clery beinahe mit Verachtung behandelt worden war. Mr. Parnell traf am Sonntag Abend in Dublin ein und empfing daselbst den Besuch einiger Freunde, welche von den Vorfällen in Enniscorthy Kenntniß erlangt hatten; er erklärte, am nächsten Sonntag in Begleitung von Mr. Davitt nach Enniscorthy zurückzukehren und einen abermaligen Versuch machen zu wollen, sich Gehör zu verschaffen.

**London,** 30. März. Ein sehr bemerkenswerther Zug der Wahlbewegung ist die Haltung der Katholiken, deren Kandidaten sich fast ausschließlich in den Reihen der Konservativen befinden. Der Marquis von Ripon, ein Konvertit, suchte durch eine Zuschrift an das katholische Blatt „Tablet" seine Glaubensgenossen für die Liberalen zu gewinnen; Viscount Bury, Parlamentssekretär im Kriegsamte und ebenfalls Konvertit, antwortete dem Marquis, daß früher die Katholiken Englands allerdings auf liberaler Seite zu finden gewesen seien, daß sie indeß nach den neuesten Phasen, die der Liberalismus durchlaufen, diesem erschreckt den Rücken zugekehrt haben.

Das alte Haus der Howards, das bis vor Kurzem demselben angehangen, ist, mit dem Herzog von Norfolk an der Spitze, konservativ geworden; der einzige Bruder des Herzogs, Lord Edmund Talbot, der einzige Katholik, welcher sich um einen englischen Sitz im Parlament bewirbt (die Katholiken des Parlaments vertreten augenblicklich nur irische Wahlkreise), tritt als Kandidat der Konservativen auf; Lord Beaumont und der älteste Sohn des Lord Petre, beide Liberale, haben sich den Konservativen angeschlossen; dasselbe soll der Fall sein mit Lord Mowbray und Stourton; endlich tritt Welo Blundell, der Repräsentant einer der ältesten liberalen Familien, als Führer der konservativen Partei in Lancashire auf.

Diese Art Manifest ist von dem politischen Direktor des Blattes Henri de Roux und dem Chefredakteur Laurentie unterzeichnet. Von den bonapartistischen Blättern stimmt nur der „Pays" in diese Uebertreibungen ein und versichert, die Regierung habe dem lieben Gott den Krieg erklärt.

Lord Bury führt als Hauptgrund dieser Wandlung der Katholiken die Befürchtung an, daß ein liberales Kabinet die Schulen konfessions- und religionslos machen wollte, welches die Konservativen ebenso wie die Katholiken verabscheuen. War es doch gerade die Furcht vor diesem Plane Gladstones, welche schon im Jahre 1874 die katholischen Wähler auf Disraelis Seite trieb und den Konservativen zum Siege verhalf. Der Expremier, den seine Gegner in den Verdacht des Kryptokatholizismus zu bringen wußten, muß sich jetzt von den Katholiken gottloser Bestrebungen beschuldigen hören, weil er zur Zeit, als der deutsche Kulturkampf auch die Gemüther in England zu bewegen begann, gegen die Prätensionen Roms seine mächtige Stimme erhob und in seinem Buche „Vaticanism" die Anmaßung der römischen Kirche, als die allein seligmachende gelten zu wollen, mit der ihm eigenen Schärfe und Leidenschaftlichkeit bekämpfte.

**London,** 31. März. In einer neuen Wählerversammlung nahm Gladstone abermals das Wort und führte aus, er glaube nicht, daß Oesterreicher, Deutsche und Franzosen die englische liberale Politik mißbilligten. Wohl aber wären die Magyaren fanatische Gegner derselben; dagegen sympathisirten die slavischen Oesterreicher, den Ungarn dreimal an Zahl überlegen, mit den englischen Liberalen. Allein, selbst wenn Deutsche und Oesterreicher seine Politik mißbilligten, so sympathisirten doch andere Völker, wie Russen und die Slaven des Balkans, sowie die Italiener, deren Freunde die Liberalen stets gewesen, mit den Whigs; wogegen die Tories immer deren Feinde und die der kleinen freien Staaten Europas und Amerikas gewesen seien. Schließlich beweise aller Tadel, wie einst von Palmerston zu dessen Ruhme gesagt wurde: derselbe sei nicht österreichischer, preußischer oder russischer, sondern britischer auswärtiger Minister gewesen."

Auch hieraus ist ersichtlich, daß Gladstone es sich angelegen sein läßt, die nationale Fiber der Wähler zu kitzeln. Ob diese chauvinistische Beweisführung in England Verehrer finden wird, müssen die schließlichen Wahlergebnisse zeigen. Jedenfalls ist es auch vom völkerpsychologischen Standpunkte aus interessant, ob sich das freie Britenvolk durch solche Kunstgriffe wird fangen lassen.

**Petersburg,** 31. März. Nach dem neuoffiziösen „Bereg" hat sich bei einer Revision der Petersburger Druckereien ein sehr eigenthümliches Manko an Lettern bemerkbar gemacht. So fehlten in einer derselben nicht weniger wie 800 Pud (à 40 Pfund) Lettern, in einer anderen Druckerei, welche nach ihren Büchern nur 200 Pud Lettern besitzt, nicht weniger wie 134 Pud derselben, ohne daß der Besitzer hiervon eine Ahnung hatte. Im Uebrigen hat die jüngst vom Grafen Melikoff angeordnete Verstärkung des Justizpersonals, behufs Beschleunigung der Nihilistenprozesse, den Zweck, die Säuberung der Paulsveste von politischen Strafgefangenen herbeizuführen. Die bereits verurtheilten sollen an ihren Bestimmungsort abgehen.

Der offiziöse „Bereg" bestätigt die Absicht der Regierung, die Akten über den Fall Hartmann zu veröffentlichen, sobald der französischen Regierung die Kopien eingehändigt sein werden. Gestern Abend ist bereits ein Kourier mit Dokumenten nach Paris abgereist.

Diese letztere Konzession an die Oeffentlichkeit ist in Rußland geradezu unerhört und kann in gewissem Sinne als ein revolutionärer Vorgang seitens der Behörden aufgefaßt werden.

---

## Provinzielles.

**Stettin,** 1. April. Für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen besteht eine, wie es scheint, nicht überall zur Ausführung gekommene Verordnung vom 13. Februar 1843, wonach Derjenige, welcher ein Pferd verkaufen, verschenken oder sonst veräußern will, verpflichtet ist, sich über seine Befugnisse dazu, auf Erfordern der Polizei, durch ein amtliches Attest auszuweisen. Diese Verordnung ist jetzt wieder mit dem ausdrücklichen Bemerken in Erinnerung gebracht worden, daß sie auch für die aus der Fremde auf preußischen Märkten zum Verkauf gestellten Pferde volle Geltung hat. Dieselbe soll zur Verhütung des Pferdediebstahls dienen.

— Der Fürst von Puttbus gedenkt in nächster Zeit auf der Insel Rügen eine große Schnepfenjagd zu veranstalten, zu welcher derselbe bereits zahlreiche Einladungen an viele Jagdliebhaber hat ergehen lassen, unter denen sich u. A. auch der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Emerich Szechenyi befindet. Die Schnepfen pflegen auf ihrem Zuge nach Schweden und Norwegen in einem Bruch nahe an der Ostküste der Insel Rast zu machen, woselbst man bei der in Aussicht genommenen Jagd sich eine große Beute verspricht.

— Während der Feiertage scheinen es die Diebe auf Taschenuhren abgesehen zu haben, auf der Polizei sind wenigstens mehrere derartige Diebstähle angemeldet worden. Einer Kantstraße 2 wohnhaften Wittwe Rahnert wurde eine silberne Cylinderuhr ohne Kette im Werthe von 20 M. und dem Lindenstraße 27 im Keller wohnenden Tischlermeister Selpin aus einem unverschlossenen Werkzeugschrank eine silberne Cylinderuhr mit Goldrand, auf der Rückseite ein Blumenbouquet gravirt, gestohlen.

**Greifswald,** 30. März. Pommern zeichnet sich bekanntlich durch große, aber auch durch schwere Männer aus. In einem hiesigen Hotel fanden sich in den jüngsten Tagen zwei Landleute zusammen, über deren gut genährtes Aussehen sich sehr bald eine humoristische Unterhaltung entspann. — Wer von den Beiden möchte der Schwerere sein? — So ging es von Munde zu Munde, und bald war eine Wette fertig. — Man schaffte eine Waage heran. Der jüngere Landmann bestieg zuerst die Platte und verlangte 324 Pfd. aufgelegt; das Zünglein stand im Gleichgewicht! — Es kam nun der zweite, wahrscheinlich noch einmal so alte, gute Pommer an die Reihe, — ihm wurden 325 Pfund zu Theil! Und Alles staunte stumm ringsum. — Wir aber wünschen den beiden Kumpanen weiter fröhliches Gedeihen und bestes Wohlergehen.

---

## Vermischtes.

— (Eine hohe Wöchnerin.) In Philadelphia hat sich ein Ereigniß vollzogen, das, soviel man weiß, bis jetzt ganz vereinzelt dasteht. In dem dortigen Zoologischen Garten ist der Elephant „Hebe" eines Sprößlings genesen, der sich überaus wohl und munter befindet. Die Mutter ist 18 Jahre alt, sieben Fuß hoch und hat sich 20 Monate und 20 Tage in hoffnungsvollen Umständen befunden. An ihr Lager sind aus allen Theilen der Union die berühmtesten Aerzte und Physiologen geeilt. Von Seiten des Wärters wird erzählt, wie schon seit einem Jahre Hebe von dem andern Elephanten mit auffallender und rührender Sorgfalt ausgezeichnet und behandelt wurde. Entgegen allen bisher als sicher angenommenen wissenschaftlichen Aufzeichnungen, nach denen das Junge eines Elephanten seine Nahrung von der Mutter vermittelst des Rüssels zieht, bedient sich das Elephanten-Baby dazu des Mundes. Einen Namen hat das „Wunderthier" noch nicht erhalten. Es sind aber dem zoologischen Garten bereits namhafte Zuwendungen von Seiten wohlhabender Damen Philadelphias versprochen worden für den Fall, daß man dem zarten Geschöpfe ihre respektiven Namen verleihen würde.

— (Vom Tode erwacht.) Aus Bartenstein in Ostpreußen schreibt man unterm 29. März: Daß eine obligatorische Leichenschau, besonders auf dem Lande, durchaus nothwendig ist, beweist folgender Fall, der sich in dem nahen Kirchspiel Gallingen kürzlich ereignet hat und sehr viel von sich reden macht. Eine alte Bauerfrau, die schon einige Zeit krank gelegen, verstarb plötzlich. Wie auf dem Lande Sitte, wurden sofort alle Vorkehrungen zum Begräbniß getroffen. Die Angehörigen nahmen die Leiche, nachdem sie erkaltet war, aus dem Bette, um sie zu waschen und mit dem Leichenhemde zu bekleiden. Da plötzlich schlägt die vermeintliche Todte ihre Augen auf, blickt die Umstehenden verwundert an und fragt, was man denn mit ihr vorhabe. Nachdem der nicht geringe Schreck der anwesenden Personen vorüber war, brachte man die todtgeglaubte Frau sofort wieder in ihr Bett. Sie ist aber im Laufe des Tages wirklich verstorben und dann am Charfreitag in Gallingen begraben worden.

— (Unglück zur See.) Der hamburg-amerikanische Postdampfer „Silesia", welcher am 12. d. Mts. Newyork verließ und am 23. d. Mts. in Plymouth fällig war, war am 28. d. Mts. noch nicht angekommen. Das Schiff wurde angesprochen, als es sechs Tage unterwegs war; damals war Alles in Ordnung. Es hatte außer der gewöhnlichen Post circa 100 Passagiere an Bord. Wie ein Telegramm der „Frankf. Ztg." aus Queenstown vom 29. meldet, hat der Dampfer „Vaderland" der Red Star Linie den von Newyork kommenden Dampfer „Silesia" im Schlepptau hereingebracht. — Im atlantischen Ocean wüthen, wie weiter gemeldet wird, heftige Stürme. Das in Liverpool von San Francisco angekommene Schiff „Auriga" begegnete einem Eisberg von 80 Fuß Höhe und 400 Fuß Durchmesser. Am 16. d. Mts. hatte es einen furchtbaren Sturm zu bestehen und Tags darauf sah seine Mannschaft Schiffsmasten und andere Schiffstrümmer, sowie eine Anzahl Petroleumfässer umherschwimmen.

— Am 30. März ist auf seinem Schlosse Kurnik Graf Johann Dzialynski, der reichste Magnat der Provinz Posen, gestorben. Graf Johann Dzialynski, geboren 1832, war im Jahre 1862 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses; als Haupt der aristokratischen Partei im preußischen Polen nahm er an dem 1863 im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstande gegen die russische Herrschaft thätigen Antheil. Nach einer Haussuchung bei ihm entzog er sich der Verhaftung durch seinen Uebertritt zu den Aufständischen in Polen und ging später nach Paris. Wegen Hochverraths gegen Preußen 1864 angeklagt, wurde er in contumaciam zum Tode, darauf, als er sich dem Gerichte stellte, 1869 zu dreijähriger Einschließung verurtheilt, aber 1870 durch Amnestie begnadigt. Die Sequestration der Güter während der Zeit seiner längeren Abwesenheit hat wesentlich zur Hebung des früher stark zerrütteten Dzialynski'schen Vermögens beigetragen. Der Verstorbene war seit 1857 in kinderloser Ehe mit der Prinzessin Isabella Czartoryska vermählt. Von seinen fünf Schwestern ist die älteste, Elisabeth, die Gemahlin des Prinzen Adam Konstantin Czartoryski auf Rokossow (Provinz Posen).

— (Wie man mit dem Czaren verkehrt.) Von Loris-Melikoff wird folgende charakteristische Anekdote erzählt: „Gleich nach dem Attentate Mladetzkys wollte der Diktator die traurige Botschaft selbst dem Czaren überbringen und zwar in einer nicht allarmirenden Art. Zu diesem Behufe begab sich Loris-Melikoff, sobald nur Mladetzky in Gewahrsam gebracht worden war, zum Winterpalais und ließ sich beim Czaren zur Audienz melden. Der Czar war über diesen Besuch nicht wenig erstaunt, weil der Diktator kaum zwei Stunden vorher den Winterpalast verlassen hatte, wo er längere Zeit mit dem Czaren konferirte. „Was überbringst Du mir Neues?" frug der Czar. — „Ich komme, mich selbst anzuklagen, Euer Majestät, und gleichzeitig dafür um Vergebung zu bitten." — „Was ist geschehen?" — „Ich habe eine sehr unanständige Handlung begangen, ich habe nämlich öffentlich auf der Straße einen Menschen geohrfeigt." — „Ist denn das so strafwürdig?" — „Wie man's nimmt... Allein dieser Mensch hat auf mich geschossen, Euer Majestät, und dies wollte ich auch melden." In der That konnte man kaum geschickter eine derart sensationelle Meldung einem aufgeregten Manne, wie der Czar ist, zu Ohren bringen, einem Manne, dem es seit einigen Monaten scheint, daß um ihn rings herum ein Wald von Dolchen sich bewegt, daß ihn ein Hagel von Revolverkugeln bedroht und daß unter dem Fußboden eines jeden Zimmers Dynamit-Minen gelegt sind."

— (Nach fast 400 Jahren aufgefunden). Auf seiner dritten Reise nach Amerika im Jahre 1498 verlor Columbus den Anker seines Schiffes an der äußersten Spitze der Insel Trinidad. Wie englische Blätter erzählen, ist nun in einem Garten, der, da das Meer sich an jene Stelle zurückgezogen hat, wahrscheinlich da liegt, wo das Schiff des Entdeckers von Amerika ankerte, beim Graben ein 11 Centner schwerer Anker aufgefunden, welcher nach der Jahreszahl der vor fast 400 Jahren verlorene des Columbus sein muß.

**Gelsenkirchen.** Die hiesigen Bodensenkungen greifen in erschrecklicher Weise immer weiter um sich. So ist am 30. März, Morgens gegen 3 Uhr, wieder ein sogenannter Tagesbruch erfolgt, und zwar mitten in der Stadt, gerade unter dem Lokale des „Deutschen Vereins" an der Kreuzstraße. Eine kleine lustige Gesellschaft war dort noch beim Kartenspiel im Logensaale versammelt, als plötzlich zu Aller Schrecken das ganze Zimmer in bedenkliche Schwankungen gerieth und die oberen Stockwerke die Zimmerdecken unter gewaltigem Krachen herabstürzten. Nur die Geistesgegenwart der späten Zecher rettete dieselben vom sicheren Tode; sie flüchteten eiligst durch Thür und Fenster und kamen, einige leichtere Quetschungen abgerechnet, glücklich in's Freie. Nur einem Bekannten widerfuhr das Unglück, daß er beim Sprunge aus dem Fenster mit seinen Kleidern an dem Fensterrahmen hängen blieb und aus dieser „schwebenden" Lage erst mit Hülfe eines Dritten befreit werden konnte. Wäre das Unglück einige Stunden früher geschehen, so wären, da an dem betreffenden Abend „Kränzchen" war, sämmtliche Mitglieder der Loge in der größten Gefahr gewesen, lebendig begraben zu werden. Die Kreuzstraße ist in Folge dessen gesperrt und den Bewohnern der in unmittelbarer Nähe des Unglücksplatzes liegenden Häuser seitens der Polizei aufgegeben worden, schleunigst ihre Wohnungen zu räumen.

---

## Literarisches.

Für die Binnenschifffahrt erscheint ein eigenes Journal, das Schiff, zu 2 M. vierteljährlich. Dem Programme desselben entnehmen wir folgende interessante Notizen:

Am 1. Januar 1873 (für die Binnenschifffahrt liegt keine neuere Zählung vor) betrug die Zahl der deutschen Salzwasser-Schiffe von mindestens 10 Tonnen 10,974. Diesen standen aber 14,917 Süßwasser-Schiffe von 10 Tonnen und mehr gegenüber. An Dampfern hatten die Seeschiffe 216, die Küsten-, Haff- und kleinen Seeschiffe 108, die Fluß- und Kanalschiffe aber 355! Die Zahl der Segelschiffe beträgt in der Seeschifffahrt 4311, bei den Küsten-, Haff- und kleinen Seeschiffen 6339, in der binnenländischen Schifffahrt aber 14,562. Die Gesammttragfähigkeit betrug in der Seeschifffahrt 26,642,666 Ctr., bei den Küsten-, Haff- und kleinen Seeschiffen 7,367,198 Centner, in der Binnenschifffahrt 23,669,352 Centner.

Die Binnenschifffahrt aber kann sich um so mehr an Bedeutung mit der Seeschifffahrt vergleichen, weil einerseits bei gleicher Tragfähigkeit die Ladungsfähigkeit der Süßwasserschiffe eine größere ist, als diejenige der Seeschiffe, indem die letzteren wegen längerer ununterbrochener Reisen größere Räume auf Heizmaterial und Proviant, als die Binnenschiffe, verwenden müssen. Andererseits findet bei Binnenschiffen ein häufigerer Umschlag des Laderaumes statt, als bei Seeschiffen.

---

## Telegraphische Depeschen.

**Darmstadt,** 31. März. Die Königin Victoria besuchte heute Mittag die Grabstätte der Großherzogin Alice. Die Abreise der Königin ist auf morgen Nachmittag 4 Uhr 30 Minuten festgesetzt.

**Darmstadt,** 31. März. Heute Vormittag ... Uhr fand in der Schloßkirche die Konfirmation der Prinzessinnen Victoria und Elisabeth statt. Der Großherzog und die Mitglieder des großherzoglichen Hauses, die Königin Victoria, die Prinzessin Beatrice, der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Kronprinz, der Großherzog und die Frau Großherzogin, sowie der Erbgroßherzog von Baden wohnten der Feierlichkeit bei.

**München,** 31. März. Der König von Baiern hat mittelst eines sehr gnädigen Handschreibens dem General der Infanterie von der Tann, welcher heute sein fünfundzwanzigjähriges Generalsjubiläum feiert, das Großkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.

**Wien,** 31. März. Man glaubt, daß die heute erwartete Antwort der Pforte auf die letzten Vermittelungsvorschläge des italienischen Botschafters Grafen Corti in der montenegrinischen Frage zustimmend ausfallen werde.

Die Pforte berief die in Aussicht gestellte Kommission von Aerzten der europäischen Botschaften und Gesandtschaften und anderen medizinischen Notabilitäten zur Prüfung des Geisteszustandes des Mörders des russischen Oberstlieutenants Kumeran.

**Wien,** 31. März. Die „Politische Korresp." meldet:

Aus Bukarest: In der diplomatischen Vertretung Rumäniens stehen umfassende Veränderungen bevor.

**Wien,** 31. März. Gegenüber bezüglichen Nachrichten englischer Blätter meldet die „Presse", daß über die kirchlichen Angelegenheiten Bosniens thatsächlich mit dem Patriarchen in Konstantinopel eine Konvention in französischer und griechischer Sprache abgeschlossen worden sei. Daß eine solche Abmachung nur für die Dauer der Okkupation Geltung haben könne, gehe aus der staatsrechtlichen Stellung Bosniens von selbst hervor.

**London,** 31. März. Bei den bis jetzt stattgehabten Wahlen sind 29 konservative und 20 liberale Kandidaten, sämmtlich ohne Opposition, gewählt worden. An vielen Orten beginnen heute die Wahlen. Die Theilnahme an denselben ist sehr groß.

**London,** 31. März. Der stärkste Schlag gegen die liberalen Wahlagitationen ist soeben gefallen; es ist ein Schreiben des Earls Grey, eines prominenten Whigs, dessen Vater die Reformbill durchbrachte. Der Earl Grey erklärt heute, ein Wechsel der Regierung durch die jetzige Wahl und Gladstones Führerschaft in einem neuen Kabinet wäre ein Unglück für England.

Der Papst empfiehlt den irischen Katholiken Mäßigung während der Wahlen, warnt vor Vermischung religiöser und politischer Fragen. Bisher 33 Konservative, 21 Liberale gewählt. Die Konservativen gewannen zwei Sitze.

**Konstantinopel,** 31. März. Der Protest des französischen Botschafters gegen die Finanzkonvention der Pforte vom 22. Nov. v. J. macht alle Vorbehalte geltend bezüglich derjenigen Bestimmungen der Konvention, welche die Rechte französischer Gläubiger verletzen.